

Vor sieben Jahren geflohen – jetzt den Lehrabschluss geschafft

Es riecht nach frischem Mehl im Turm der Mühle der Wallimann AG in Alpnach-Dorf, Obwalden/Schweiz, es ist heiß und es ist laut: Die Maschinen sorgen für ein permanentes Grundrauschen zwischen den Betonmauern. Mierry Yohannes fällt das alles gar nicht mehr auf. Flink wieselt die 23-Jährige durch die verwinkelten Gänge des Turmes, hier eine Treppe hoch, dort mit dem Lift wieder ein Stockwerk hinab – als hätte sie nie etwas anderes getan, als in einer Mühle zu arbeiten.

Nach einem Praktikum gab es die Lehrstelle

Dabei sprach sie vor sieben Jahren noch kein Wort Deutsch. Sie kam damals in der Schweiz an, mit vier Geschwistern, nach der Flucht aus Eritrea. Jetzt aber hat sie einen Lehrabschluss als Müllerin in der Tasche – und freut sich: „Es gibt nicht viele Frauen, die als Müllerin arbeiten, das macht mich sehr stolz.“

„Es war nicht einfach. Aber ich habe nicht aufgegeben“, so die frischgebackene Müllerin Mierry Yohannes weiter. Sie war im 10. Schuljahr, als sie die Lehrstellen-Ausschreibung der Mühle in Alpnach-Dorf sah und sich meldete. Ihr Deutsch war brüchig, die Wallimann AG bot ihr darum erst einmal ein einjähriges Praktikum an. Die junge Eritreerin stellte sich dabei aber so geschickt an, dass die Firma beschloss, ihr eine Chance zu geben. „Sie machte die Arbeit tadellos. Uns war klar: Das wird mal eine gute Müllerin“, sagt Franz Suter, Mierry Yohannes' Vorgesetzter. „Dazu kommt, dass Mühlen Schwierigkeiten haben, beruflichen Nachwuchs zu finden – der Beruf ist fast schon exotisch geworden.“

Mangelnde Deutschkenntnisse als Stolperstein

Die Lehre verlief freilich nicht unproblematisch – für alle Beteiligten. „Die Sprache war ein großes Manko, vor allem in der Berufsschule“, berichtet Suter. „Alles Schriftliche, alles Theoretische bereitete ihr Mühe.“ Und zwar so viel Mühe, dass Mierry

die Lehrabschlussprüfung im vergangenen Sommer im ersten Anlauf nicht bestand.

„Es war nicht einfach, vor allem wegen der vielen Fachbegriffe“, erzählt die 23-Jährige. „Aber ich habe nicht aufgegeben. Ich habe gelernt und hart gearbeitet, damit ich den Abschluss beim zweiten Anlauf schaffe.“ Sehr geholfen habe ihr dabei die Unterstützung ihres Chefs und der Kollegen. „Sie haben immer an mich geglaubt und gesagt, ich solle den Kopf nicht hängen lassen.“



Mierry Yohannes musste gegen viele Schwierigkeiten kämpfen – am meisten mit den Sprachproblemen.

Mierry Yohannes wird nun noch ein Jahr in der Mühle in Alpnach-Dorf bleiben. Danach will sie eine Weile als Müllerin im Ausland arbeiten, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Franz Suter, ihr Chef, bedauert das schon jetzt: „Es ist eine Bereicherung, sie bei uns zu haben. Wir werden sie vermissen.“ F.S.